

Liebe Familie und Freunde, liebe Spender,

uff, jetzt bin ich doch tatsächlich schon ein halbes Jahr hier in Paraguay, eine ganz schön lange Zeit! Eine Zeit voller neuer Erfahrungen, Begegnungen und neuer Freundschaften. Darüber und auch über die Kultur Paraguays möchte ich euch jetzt ein wenig berichten. Dazu möchte ich darauf hinweisen, dass das Alles ausschließlich meine Erfahrungen sind und man diese keinesfalls auf alle Paraguayer projizieren kann.

Wie auch schon im letzten Rundbrief angedeutet, fällt mir im Umgang mit den Menschen als aller erstes ihre Offenheit auf. Auf der Straße schenkt dir fast jeder ein Lächeln und es schaut dich auch niemand schräg an, wenn du auf Fremde zugehst und Ihnen einen "Tereré" anbietest.

Tereré ist hier so etwas wie ein wegen der Hitze schon fast überlebenswichtiges Nationalgetränk. Spaß beiseite, verlässt du die Haustür, siehst du kaum einen Menschen, der nicht seine "Thermo" (=Aufbewahrungsort des Wassers") in der Hand hält, im Bus, auf der Arbeit oder auch im Supermarkt.

Tereré bedeutet für mich, und ich schätze auch für die Paraguayos, ein Gemeinschaftsgefühl. Der Begriff setzt sich zusammen aus einer Guampa (=Becher), die man in allen Variationen erhalten kann. In der Guampa befindet sich "Yerba", das sind Kräuter. Außerdem darf natürlich die Bombilla (=Strohalm) nicht fehlen, die das eiskalte Wasser aus den Kräutern filtriert. Geschmacklich kann man sich das Ganze dann wie schwarzen Tee vorstellen, wobei der Geschmack doch ziemlich einzigartig ist.



Tereré trinkt man grundsätzlich in Gruppen. Dabei gibt es eine Guampa, die vom Cebador (=Person, die Einschänkt) ständig mit Wasser gefüllt wird. Die Guampa macht dann im Uhrzeigersinn die Runde und wird sich von Allen geteilt. Pro Runde sind für jeden circa drei Schlucke in der Guampa, die er in einem nimmt und die Guampa dann an den Cebador zurückgibt. Man trinkt nie alleine, genauso wie das Bier beim Feiern und so ist es auch nicht unüblich, dass die Kinder auf der Arbeit an deiner Wasserflasche nuckeln, weil sie es anders nicht kennen.

Das war zuerst etwas ungewohnt, jetzt lässt es sich jedoch nicht mehr wegdenken. So haben wir diese Angewohnheit auch schon übernommen und vor der Arbeit ist der Spruch "Machst du noch schnell einen Tereré? Ich geh schon mal" schon Standard.

Zurzeit bin ich eine Woche alleine zu Hause, da meine Mitfreiwilligen auf dem Zwischenseminar sind, an dem ich die vergangene Woche auch schon teilnahm. Das Gefühl, alleine zu sein, kommt hier jedoch nie auf. So folgte jedes Mal als ich erwähnte, dass ich alleine sein werde, direkt eine

Einladung. Diese Offen - und Freundlichkeit genieße ich sehr und ich hoffe, dass ich davon etwas mit nach Hause nehmen kann.

Wenn ich auf die Einladung dann mit einem "ich sag dir spontan Bescheid" antworte, kommt jedes Mal ein "natürlich, kein Stress" zurück. Dafür gibt es hier ein Wort, welches sich "tranquilo (=ruhig), nennt. Dieses ist in den paraguayischen Wortschatz fest etabliert und beschreibt auch das Lebensgefühl, dass ich hier immer wieder erfahren darf.

Als ich letzte Woche den Bus zum Seminar nach Argentinien nehmen wollte, wurde ich schon ziemlich nervös, als er schon eine Stunde zu spät war. Dieses Gefühl konnte jedoch keiner mit mir teilen, da es die Paraguayer es wohl anders nicht kennen.

So gibt es keinen Busfahrplan, man stellt sich an den Straßenrand und wartet. Manchmal fünf Minuten, manchmal eine Stunde.



Dabei passiert es nicht selten, dass dich jemand anhupt, womit ich zum nächsten Thema kommen möchte, was mich hier sehr beschäftigt: der Machismo.

Auf der Arbeit hilft mein Mitfreiwilliger Tim momentan aus, der mit den Kindern nicht alleine bleiben darf - Erziehung ist ja schließlich Frauensache.

An dieser Stelle möchte ich jedoch nochmal erwähnen, dass das alles sehr subjektive Erfahrungsbeschreibungen sind - und ich bin auch sicher, dass ich das stets auffallende europäische, hellhäutige Blondine stärker wahrnehme, da es ja doch sehr ungewohnt ist.

Meine Mitfreiwilligen und ich haben beschlossen, einen Workshop vorzubereiten, indem wir mit den Jugendlichen darüber sprechen wollen, dass man es sich nicht gefallen lassen muss, im Club von Fremden einen feuchten Schmatzer und ein "du bist so sexy" aufgedrückt zu bekommen, nur weil man eine kurze Hose trägt.

Wo ich das Thema der Arbeit gerade schon angeschnitten habe, möchte ich dazu jetzt ein paar mehr Worte sagen.

Zuerst muss ich eines betonen: es klappt echt super und ich bin total glücklich, dass ich genau für dieses Projekt ausgewählt wurde!

Mit den Kleinen läuft es sehr gut, auf der Arbeit ist schon eine richtig feste Routine eingekehrt, da wir nicht nur die Tagespläne, sondern auch die Kinder inzwischen echt gut kennen. Es fällt mir viel leichter, in Problemsituationen auf das jeweilige Kind einzugehen, da ich es und seine Macken kenne. Deshalb kann ich auch ganz selbstbewusst von meiner Mitfreiwilligen und mir sagen, dass ich stolz auf uns bin, dass wir alles so gut bewältigen - trotz einiger Probleme.

Jetzt, wo wir uns so sicher fühlen, haben wir beschlossen, einige neue Projekte zu planen, meine Motivation ist zurzeit riesengroß, denn wenn ich überlege, wie schnell das erste halbe Jahr vorbeigezogen ist, wird mir bewusst, dass jetzt noch einmal die gleiche Zeitspanne auf mich zukommt und ich möchte gerne so viel wie möglich mitnehmen.

Generell kann ich von mir sagen, dass ich insgesamt total glücklich bin, mit meinem Leben, meinen Erfolgen und auch meiner Veränderung. Ich merke, dass ich immer mehr an den Herausforderungen wachse und an meinen Verhaltensweisen merke, dass ich in dem vergangenen halben Jahr ja doch schon ein kleines bisschen reifer geworden bin. Das Zusammenleben mit meinen Mitfreiwilligen klappt wunderbar und ich verspüre eine Menge positiver Energie - buenas ondas sagt man hier.



Das liegt wohl auch daran, dass ich mich mit der Sprache inzwischen echt gut zurechtfinde und auch wirklich das ausdrücken kann, was ich möchte und fühle, was auch die Zusammenarbeit mit denen im Kinderdorf Arbeitenden sehr erleichtert.

Ich habe mir hier schon meine kleine Welt aufgebaut und fühle mich nun auch zu Hause. Das hat schon einige Zeit gedauert, klar, denn alles war neu. Jetzt habe ich endlich das Gefühl, richtig angekommen zu sein - das fühlt sich echt schön an. Vor Allem wenn dir deine Mitmenschen das Gefühl geben, dass du genau richtig am Platz bist.

Durch meine Zeit hier fange ich an, über ganz andere Sachen nachzudenken wie daheim und auch vieles aus einem neuen Blickwinkel zu betrachten. Wobei ich dabei am Meisten denke, ist meine Familie.

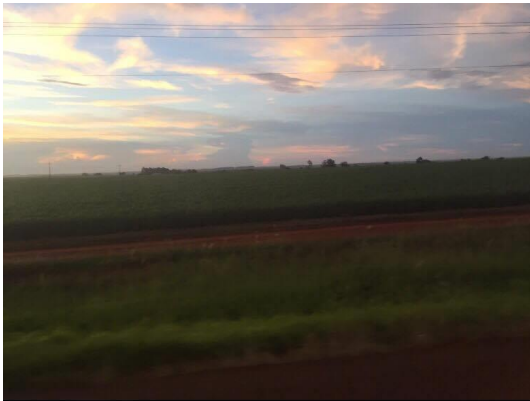


So war ich mir vor meinem Jahr doch ziemlich sicher, dass ich zum Studium weit weg von zu Hause wegmöchte, dessen bin ich mir inzwischen aber ganz und gar nicht mehr sicher. Vielmehr freue mich jetzt schon darauf, ganz intensiv Zeit mit ihnen zu verbringen, wenn ich wieder heimkehre.

Außerdem hat sich mein Bild über Armut stark verändert, worüber wir auch viel beim Seminar sprachen. Natürlich kann man nicht leugnen, dass die Menschen, die jeden Cent umdrehen müssen nicht arm sind, aber was vor Allem diese Menschen mir hier total mitgeben ist das Gefühl der Nächstenliebe. Ganz oft fahre ich hier durch die Straßen Paraguays und sehe eine Familie vor ihrem kleinen Häuschen sitzen, die für mich als Außenstehende doch sehr glücklich aussehen - glücklich mit dem was sie haben.

Dadurch ist mir klargeworden, dass sich Armut doch nicht nur auf das materielle bezieht, sondern man viel mehr auch an anderen Dingen Armut messen kann - wie arm an Liebe, arm an Unterstützung des Staats, arm an Bildung und vieles mehr.

Dadurch habe ich angefangen, mich mit meinem Konsumverhalten auseinanderzusetzen und habe mir vorgenommen, auch in Deutschland bewusster Leben zu wollen. Brauche ich wirklich fünf schwarze Tops, die alle von Kindern hergestellt werden, aber dafür schön billig sind, oder reicht auch das eine Teure? - ganz spitz gesagt.



Ich bin total froh mich dazu entschieden zu haben, mein Jahr hier zu verbringen und bin doch erstaunt, wie viel ich für mich mitnehmen kann und wie viel die Paraguayer und auch die Mitfreiwilligen mir geben können.

Meine Vorfreude auf das jetzt kommende halbe Jahr ist riesig und ich hoffe, dass ihr meinen kleinen Einblick in mein derzeitiges Leben interessant und

vielleicht auch ein bisschen informativ fandet, ich für meinen Teil hätte einen ganzen Roman schreiben können, aber dafür ist ja auch noch Zeit, wenn ich wiederkomme! :)

Ich schicke euch ganz liebe Grüße aus dem heißen Paraguay,

un abrazo fuerte,

Verena